

Lewan Tschilaschwili

Eine Inschrift auf dem Rand eines Kwewri aus Nekresi

Bei Ausgrabungen im "Nagebebi"-Viertel der ehemaligen Stadt Nekresi wurde im Jahre 1987 das Bruchstück des Randes eines Kwewri (eines großen, in die Erde eingelassenen Kruges) mit dem Fragment einer georgischen Inschrift gefunden. Die hiesigen Feldforschungen hatte die Archäologische Expedition des Georgischen Staatsmuseums 1986 begonnen, die Erkundung der Ruinenstadt insgesamt war seit 1984 unter der Leitung des Verfassers dieses Beitrags in Gang gekommen.

Das Nagebebi-Viertel wurde von der Expedition gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit sondiert, und anhand von Oberflächenmerkmalen, wo Teile einer aus großen Steinen erbauten Mauer nachgewiesen werden konnten, ergab sich klar, daß wir es hier mit irgendeinem bedeutsamen Denkmal zu tun haben mußten. Tatsächlich wurden gleich in der ersten Grabungssaison sehr beachtliche Materialien gefunden, unter denen fünf Steine mit georgischen Inschriften zu nennen sind, die beim Mauerbau in sekundärer Verwendung eingefügt wurden. Der Ausgrabungsort, wo die Steine mit der Inschrift und der Kwewri-Rand entdeckt wurden, stellte einen Weinkeller dar, der ein 200 m² umfassendes viereckiges Gebäude umfaßt hatte. An der Außenlinie der Mauern waren fünf Keltern eingerichtet, auf der gesamten Fläche aber waren Kwewris eingesetzt. Das archäologische Fundgut besteht im wesentlichen aus Keramik, die aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stammt. Es überwiegen Erzeugnisse des 2.-4. Jahrhunderts. Beim Bau der Mauern lassen sich zwei Schichten unterscheiden. Die obere Schicht, der die Keltern und der von der Westseite angelegte bogenförmige Eingang angehören, kann in das 4. Jh. datiert werden. Wegen der Spezifik des Weinkellers, unter der wir das Ausheben tiefer Gruben beim Einsenken der Kwewris verstehen, sind die früheren Schichten gestört, und die Datierung des Fundmaterials ist nur anhand von Parallelen möglich. Die Kwewris sind beiden Schichten zugehörig, obwohl der Weinkeller der oberen Schicht hinsichtlich der Geräumigkeit der Keltern und der Anzahl der Kwewris weiträumiger ist. Welcher Schicht das aufgefundene Kwewri-Fragment mit

Inscription zuzuordnen ist, ist schwer zu sagen.

Die Ausgrabungen auf dem Gelände des Weinkellers fanden in den Jahren 1986-1987 und nach einer langen Unterbrechung 1996 statt. Bei der letzten Grabung tauchte ein weiteres Stück des Kwewrirandes auf, das an das früher gefundene, beschriftete Bruchstück paßte, so daß wir eine bessere, wenn auch nicht vollständige Information über die Inschrift erhielten.

Die Wandung des Kwewri ist rötlich-bräunlich. Es handelt sich um ein grobes Erzeugnis und zeichnet sich auch nicht durch guten Brand aus. Der Innenteil ist abgebröckelt, so daß die Stärke des Tons nicht gemessen werden kann. Die Breite des Randteils beträgt 9 cm. Die Buchstaben sind vor dem Brennen in den feuchten Ton eingekratzt worden. Die Höhe der Buchstaben schwankt zwischen 1,5 und 2 cm, sie sind in zwei Reihen angeordnet:

erste Reihe: *m~b ese č~ri me ...*

zweite Reihe: *davrge*

(*m~b* Diesen Weinkrug habe ich ... eingesetzt.)

Die Inschrift beginnt mit zwei als Abkürzung gekennzeichneten Buchstaben (*m~b*). Nach dem *me* "ich" ist der untere Bogen eines weiteren Buchstaben zu erkennen, das Übrige ist abgebrochen. Vermutlich stand hinter dem *me* der Name des Schreibers. Die Form *davrge* der zweiten Reihe bezeichnet eine Handlung, und die Inschrift dürfte wohl hier nicht zu Ende gewesen sein. Es wäre zu erwarten, daß vermerkt wurde, zu welchem Zweck das Gefäß dort hingestellt wurde (nach dem Abzeichnen der Inschrift wurde das erste Fragment im chemischen Laboratorium gereinigt, zwei Buchstaben der zweiten Zeile (*lp*) sind fast nicht mehr lesbar).

In altgeorgischen Schriftdenkmälern, originalen wie übersetzten, tritt das Wort *čuri* als Weingefäß allerdings nicht in Erscheinung. Im "Martyrium der Šušaniki" finden sich ebenso wie in den Bibelübersetzungen die Wörter *čurčeli* und *čurčeri*. Sie stehen auch im "Leben des Abibo von Nekresi", im Text des Lebens der Nino, der in Leonti Mrovelis Werk eingeflochten ist, und in der georgischen Evangelien-Übersetzung.

Das in der Inschrift von Nekresi erwähnte *čuri* "Weinkrug" ist offenbar die älteste Form unter diesen Termini, und die Wörter *čurčeli* und *čurčeri* scheinen davon abgeleitet zu sein. Wie I. Žavaxišvili ermittelt hat, "bedeutet *čurčeli* im Altgeorgischen eine Gerätschaft" ¹.

Es ist beachtenswert, daß im Gebiet von Nekresi und in Kachetien überhaupt der Name *čuri* für den in das Erdreich eingelassenen Weinkrug heute nicht gebräuchlich ist. Hier ist überall der Terminus *kvevri* verbreitet. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß ein Kwewrirand mit einer Inschrift auch bei Ausgrabungen in der ehemaligen Stadt Urbnisi in der Schicht eines Weinkellers aus dem 6. Jh. gefunden wurde, auf dem in Ligatur drei

Buchstaben dargestellt sind: *kčē*², deren vermutliche Lesung *kristēs čuri ēse* "dieser Weinkrug Christi" ist.

Sehr interessant ist in unserer Inschrift das Verb *davrgē* "ich habe gepflanzt". Für den heutigen georgischen Sprecher ist seine Verwendung in solchem Kontext unannehmbar. Für das moderne Georgisch ist das "Pflanzen" eines Weinkrugs nicht natürlich. Gewöhnlich sagt man: *kvevri čavdgi* oder *kvevri čavagde* "ich habe den Weinkrug eingesetzt". *dargva* wird nur für Pflanzen verwendet. Anscheinend entspricht *čuris dargva* "Pflanzen des Kwewri" früheren Sprachnormen.

Äußerst bedauerlich ist, daß uns die Inschrift nur fragmentarisch erhalten geblieben ist und wir daraus keine vollständige Information beziehen können. Bei den Feldarbeiten konnte das tragische Ende dieses Stadtviertels gut fixiert werden: Der Weinkeller wurde mit großer Brutalität zerstört, die Kwewris mit Bedacht zertrümmert. Im Inneren der Krüge lagen große Steine, in einem wurde auch ein Eisenbeil gefunden, das sich vom Stiel gelöst hatte. Offenbar war es beim Zerschlagen der Kwewris hineingefallen. Ein Kwewri war in der Erde umgelegt, jemand hatte versucht, ihn herauszunehmen, aber er war ihm zerbrochen, und man hatte ihn liegenlassen. Das ist dem Betreffenden natürlich nicht anzulasten. In diesen Trümmern fand sich das zweite Randstück des Kwewris mit der Inschrift.

Trotz der Bruchstückhaftigkeit der Inschrift ist ihre Bedeutung außerordentlich groß, und das ist nicht nur aufgrund der darin fixierten Termini zu sagen. Sie enthält eine wichtige Information zur Erkennung eines der ältesten Abschnitte in der Entwicklung der georgischen Schrift und zur Bestimmung der vorchristlichen Religion. Dies alles ist mit der Klärung und Deutung der beiden als Abkürzung kenntlich gemachten georgischen Buchstaben (*m* und *b*) der Inschrift verbunden. Hierin liegt der Schlüssel zum Verständnis der Inschrift insgesamt.

Seit den frühesten Zeiten des Christentums war für die Inschriften eine unabdingbare und kanonisierte Schablone ausgearbeitet worden, ohne die kein Text geschaffen wurde. Es begann mit dem ersten Buchstaben des Namens Christi (*k - kristē*) und endete mit *amin*, *ičavn* und *ičos*. Zudem war es unumgänglich, den Text mit einem Flehen zu beginnen: *upalō*, *ymerto*, *ieso kristē*. Ohne solche festgelegten Formeln ist keine einzige frühe Inschrift bekannt.

Die Abkürzung dieser uns vorliegenden Inschrift aber läßt sich anhand dieser Standards nicht erklären. Sie paßt nicht in die kanonischen Rahmen der für die christliche Zeit charakteristischen Textfassungen. Nach allen archäologischen und historischen Daten ist es erforderlich, sie in jenem religiösen Kontext zu untersuchen, der vor der Ausbreitung des Christentums in Georgien bestand.

Auf welche Daten kann man sich in diesem Zusammenhang stützen?

Wenn wir die beim Bekenntnis zum Mazdaismus eingebürgerten Kriterien betrachten, sehen wir, daß ähnlich den durch das christliche Leben kanonisierten Regeln auch damals eine außerordentlich starke Prägung durch die religiöse und ideologische Kanonik fühlbar war.

Bekanntlich zeichneten sich die ersten Achämenidenkönige durch Toleranz gegenüber anderen Religionen aus und fühlten sich diesbezüglich auf dem Territorium ihres riesigen Reiches ungezwungen. Dieses Bild änderte sich radikal zur Zeit des Xerxes (486-465). Gleich in der ersten Zeile der Persepolis-Inschrift erklärt er in gebieterischem Ton: "Ahuramazda ist der höchste Gott." ³ So beginnt die mazdaistische Formel, die besonders in sassanidischer Zeit beinahe kanonisierte Gestalt annahm.

In der Inschrift Ardaschirs I. (227-240) am Relief von Nachschi-Rustam heißt es: "Dies ist die Darstellung des den Mazda verehrenden Herrschers Ardaschir, des Königs der Könige, von den Göttern abstammend, des Sohnes des Königs Papak..." ⁴

Die Inschrift Schapurs I. (240-272) am Relief von Nachschi-Radshab lautet: "Dies ist die Darstellung des den Mazda verehrenden Schapur, des Königs der Könige von Iran und Nichtiran, von den Göttern abstammend, des Sohnes des den Mazda verehrenden Herrschers Ardaschir, des Königs der Könige von Iran und Nichtiran..." ⁵

Auf dem Relief des Nerse (293-302) in Bischapur ist zu lesen: "Dies ist die Darstellung des den Mazda verehrenden Herrschers Nerse, des Königs der Könige von Iran und Nichtiran, von den Göttern abstammend, des Sohnes des den Ahura-Mazda verehrenden Schapur..." ⁶

Die Inschrift des Nerse von Paikul kündigt: "Ich, der den Mazda verehrende Herrscher Nerse ... der Sohn des den Mazda verehrenden Schapur..." ⁷

Analoge Formeln weisen auch die im Namen der Sassanidenkönige geprägten Münzen auf ⁸.

Aus all dem läßt sich nur eines folgern: Ähnlich wie bei den Inschriften in christlicher Zeit war auch in mazdaistischer Zeit eine offizielle Formel ausgebildet, deren Anwendung obligatorisch war.

Kehren wir zu unserer Inschrift zurück. Die unter dem Abkürzungszeichen stehenden zwei Buchstaben (*m-b*) müssen zwei Wörter repräsentieren. Berücksichtigt man den Kult der Feuerverehrung im vorchristlichen Nekresi, darf man als Adressaten der Inschrift Mithras vermuten, den populären Helfer des Ahuramazda, der in Georgien und speziell in Nekresi ebenso einflußreich gewesen sein muß ⁹. Der erste Buchstabe der Abkürzung (*m*) dürfte den Mithras bezeichnen, gleichbedeutend mit der Sonne (*mze*). Die göttliche Identität des Mithras und der Sonne ist allgemein bekannt. Auch Saba Orbeliani weiß, daß Mithras "in altpersischer Sprache die Sonne

ist". Was den zweiten Teil (*b*) betrifft, so dürfte er das altpersische *baga* "Gott" bezeichnen, in der Anrede "Herr, Herrscher" ¹⁰. Folglich wäre das abgekürzte *m-b* als *mitra бага* "Herrscher Sonne" zu lesen. Die Inschrift lautete demnach: "Herr Mithras (Herrscher Sonne), diesen Kwewri habe ich (Name) eingesetzt..." Auf dem verlorengegangenen Teil dürfte gestanden haben, zu welchem Zweck der große Weinkrug in den Boden eingelassen wurde. Es handelt sich unstrittig um eine Widmungsinschrift, die in einem Zusammenhang mit einem Festritual stand: Vielleicht wurde in dem Kwewri ritueller Wein aufbewahrt.

In Verbindung mit dem Gesagten ist es sehr interessant, sich an die im Volksglauben überlieferte Schutzgottheit des Weinbaus Aguna zu erinnern, deren Kult sich in Westgeorgien, vor allem in Gurien, erhalten hat ¹¹. Der Wein war traditionell ein reines Getränk, und ohne ihn wurden weder Geburt noch Taufe, Hochzeit oder Begräbnis begangen. Daher war das Fest des Weines und der Rebe seit ältester Zeit besonders populär. Das Neujahrsritual zu Ehren der Weingottheit Aguna findet in seinem ersten Teil im Weinkeller statt. Man bringt einen gekochten Schweinekopf zum Kwewri, mit dem man gegen den Krug stößt und dabei einen entsprechenden Text vorträgt. Die Einbeziehung eines Schweins in das Ritual, das um die Weihnachts-/Neujahrszeit vollzogen wird, erinnert an den Kult des Mithras, an dessen Geburtstag, dem 25. Dezember, das Schlachten und Opfern der Schweine begann, das sich beim Nekresoba-Fest bis heute erhalten hat. Dieser Tag ist einerseits ein Fest des Weines (übrigens ist Aguna auch unter dem Namen Angura bekannt, was persisch "Weintraube" bedeutet), andererseits scheint er mit Mithras verknüpft zu sein. Dieser Umstand entspricht m. E. der dem Mithras gewidmeten Kwewri-Inschrift, die ausge-rechnet in Nekresi gefunden wurde, das durch die kultische Verehrung des Mithras herausragte.

Das altpersische Wort *baga* "Gott" läßt sich nicht in georgischen Quellen nachweisen. Dagegen ist recht häufig *bagini* belegt, das von *bag* abgeleitet ist ¹². *bagini* ist als "heidnische Opferstätte, heidnischer Tempel" erklärt. Man nimmt an, daß dieser altiranische Terminus aus dem Medischen entlehnt ist ¹³. *bagini* begegnet nicht nur in altgeorgischen Texten, sondern auch in der Toponymie. *Bagineti* ist ein Teil der alten Stadt Mxeta. Ein Ortsname *Bagini* findet sich auch in der Nähe von Nekresi, am Oberlauf des Flusses Ćelti, wo auch die Ruinen eines Gebäudes und der Rest einer Maueranlage nachgewiesen wurden ¹⁴.

Falls die obige Hypothese akzeptabel erscheint, so hätten wir damit eine religiöse Formel aus vorchristlicher Zeit rekonstruiert, und die Zuordnung der Inschrift selbst in vorchristliche Zeit dürfte unstrittig sein.

Als Abweichung von den altgeorgischen paläographischen Normen

könnte man die Öffnung des oberen Teils des Buchstabens *b* in der Kwewri-Inschrift von Nekresi betrachten. Doch wenn man die Besonderheit der technischen Ausführung der Hinzufügung des oberen Bogens an den Verbindungsteil berücksichtigt, kann die Öffnung des Bogens kein Hinderungsgrund für die obige Folgerung sein. Dies um so mehr, als die Öffnung beim oberen Teil des *b* mehrfach in frühen Inschriften des 5.-6. Jhs. zu beobachten ist ¹⁵.

Das Aufblühen des Sonnenkults und entsprechend des Mithras-Kults muß angesichts des Umfeldes von Nekresi als gesetzmäßige Erscheinung angesehen werden. Die Umgebung von Nekresi zeichnet sich seit ältesten Zeiten durch einen Reichtum an Kulturen aus. Hier ist ein Heiligtum belegt, das den Himmelsgestirnen gewidmet war, ebenso auch ein Mithras-Tempel, der zu einer christlichen Kirche umgebaut wurde, sowie ein gewaltiges architektonisches Denkmal, ein Feuertempel ¹⁶. Die Umgebung solcher Denkmäler deutet klar auf die Vielzahl der vorchristlichen Glaubensrichtungen in der Bevölkerung der georgischen Stadt hin, was zur Ursache scharfer religiöser Konfrontation wurde. Das "Leben des Abibo von Nekresi" ist hierfür ein ausgezeichnete Beleg. Den Wert materieller Beweiskraft haben auch die in Nekresi entdeckten Inschriften, darunter auch die in diesem Beitrag untersuchte bruchstückhaft erhalten gebliebene Inschrift auf einem Kwewri-Rand, das unmittelbare Opfer religiösen Haders.

Wie oben an einer Stelle erwähnt wurde, wurden georgische Buchstaben auf einem Kwewri-Rand auch in Urnisi gefunden. Diese gehören der frühchristlichen Zeit an. Das *k* der Urnisi-Inschrift bezeichnet unzweifelhaft Christus, so wie auf anderen großen Weinkrügen das eingeritzte Kreuz auf das Eigentum der Kirche deutet. Übrigens wurde all das in jenem Weinkeller von Urnisi gefunden, dessen untere Schicht der antiken, vorchristlichen Zeit angehört, und auch sie war kultisch definiert. Auf einem Kwewrirand ist ein aramäisches Wort eingeritzt. Klar ersichtlich ist, daß der Ort und das Gefäß religiöses Erbe darstellen, das bei der Festigung des religiösen Bekenntnisses eine bestimmte Rolle gespielt haben muß, so wie der Messias es anordnete: "Gehe du hin, denn ich habe ihn als ein erwähltes Rüstzeug/Gefäß (*čuri*) gefunden, damit er meinen Namen hoch trage vor allen Heiden und den Königen und Fürsten und den Söhnen Israels" (Apostelgeschichte 9,15).

Anmerkungen

1 ჯავახიშვილი, I.: Masalebi kartveli eris materialuri kulturis istoriisatvis, I, Tbilisi 1946, S. 151.

- 2 Čiლაშვილი, L.: Nakalakari urbnisi, Tbilisi 1964, S. 115, Taf. X-XXX-3.
- 3 Shapur Shahbazi, A.: Persepolis illustrated, Tehran 1976, S. 48.
- 4 Van den Berghe, L.: Archaeologie de l'Iran ancien, Leiden 1959, S. 28.
- 5 Ghirshman, R.: Parthes et Sassanides, Paris 1962, S. 133, Abb. 168.
- 6 a. a. O., S. 166, Abb. 211.
- 7 Lukonin, V.: Drevnij i ranne-srednevekovyj Iran, 1987, S. 163-170.
- 8 Lukonin, V.: Kul'tura sasanidskogo Irana, Moskva 1969, S. 163-185.
- 9 Zum Mithraskult in Georgien s. Maġalatia, S.: Ġvtaeba mitras kuḡti sakartveloši (in: ss muzeumis moambe, 1927, III; Keġeliġe, K.: Kristġianizmi dġa mitraizmi (in: Eġiudebi ŷveli kartuli liġeraturis ištoriidan, II, 1945). Zum Mithraskult in Neġresi s. Čiლაშვილი, L.: Neġresis ċarmartuli samlocveloebi, Tbilisi 2000.
- 10 Ardašir pāpākis ŷis sakmeta ċigni, palauridan targmna, gamoċvleva da leksiċoni daurto Teo Čxeiġem, Tbilisi 1975, S. 82.
- 11 Čiġaia, G.: Aguna (in: Kartuli sabċota encikġlopedia, Bd. I); Bardaveliġe, V.: Aguna-Angura (in: ŷeglis megobari, 1968, Nr. 16).
- 12 Abulaġe, I.: ŷveli kartuli enis leksiċoni, 1973, S. 28; Androniċašvili, M.: Naġċvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan, 1966, S. 225.
- 13 Androniċašvili, M.: op. cit., S. 226.
- 14 Čiლაშვილი, L.: Kalakebi peodalur sakartveloši, 1968, S. 64.
- 15 Kartuli ċarċerebis koġpusi I, Lapidaruli ċarċerebi I, Aŷmosavlet da samxret sakartvelo (V-X ss.), ŷeadġina da gamosacemad moamzada N. Šošašvilma, 1980, S. 85, 93.
- 16 Čiლაშვილი, L.: Neġresis ċarmartuli samlocveloebi, S. 44, 60.